



151] Küche im Museum zu Salzburg. Gestellt von Herrn Direktor Schiffmann.

erlaubt sich ähnliche Uebergriffe in fremde Gebiete, um ihren Markt zu erweitern, und wenn auch bei diesen Versuchen dann und wann ein Resultat von bleibendem Werthe erzielt wird, so ist doch der Schaden, welchen dieses planlose Experimentiren verursacht, überwiegend. Alles in Allem: Das große Publikum würde für eine lebhaftere häusliche Kunstpflege viel leichter und rascher gewonnen werden, wenn die Künstler und Techniker ihre Aufmerksamkeit mehr auf das anerkannt Nützliche, Einfache und Schöne, als auf das Originelle und Auffallende richten würden.

Warum aber gerade die Formenwelt der *Renaissance* eine so große Anziehungskraft auf uns ausübt? Weil kein anderer historischer Stil in gleich umfassender Weise der Dreieinigkeit: Zweck, Ueberlieferung und Schönheitsgefühl, gehuldigt hat und dabei unseren Lebensgewohnheiten und Anschauungen gleich nahe steht. Man hört jetzt so häufig abfällige Bemerkungen über »Nachäfferei des Alten«, »alterthümliche Schrullen« etc., so viele Verurtheilungen der Imitation als einer ungefunden, unberechtigten Richtung im Kunstgewerbe. Und doch war es gerade diese Imitation, welche im 15. Jahrhundert in Italien und im 16. Jahrhundert in Deutschland und Frankreich einer Kunstblüthe ohne Gleichen als Grundlage diente. Auch damals war die Nachahmung alterthümlicher Formen gewissermaßen Modesache geworden, das Interesse des humanistischen Zeitgeistes wandte sich nicht allein dem Studium der griechischen und römischen Schriftsteller, sondern auch der klassischen Kunstweise zu; die Künstler, welche Erfolg haben wollten, konnten nichts Besseres thun, als in »antikischer Manier« zu schaffen, als ob sie bei den Alten in die Lehre gegangen wären. Dafs sich dabei sehr bald ein selbstständiges Schönheitsgefühl, ein